Nr. 3. I. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Sonnabend, den 15. Juli 1876.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Rechenschaftsbericht der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin für das Jahr 1875 liegt zur Einsicht der etwa Betheiligten auf meinem Büreau offen.

Der Landrath
v. Schrötter.

Politische Rundschau.

— Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck sind am Montag in Würzburg eingetroffen und von der Bevölkerung mit freudigen Kundgebungen empfangen worden. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Die am Sonnabend in Reichstadt stattgefundene Entrevue des Kaisers von Oesterreich mit dem Kaiser von Rußland, welche zunächst den Character einer rein persönlichen Begegnung der beiden Monarchen und ihrer leitenden Minister an sich trug, hat sich so warm und herzlich gestaltet, daß sie, nach der Versicherung der Betheiligten, auf das beste und vollständigste Einverständniß der Regierungen beider Staaten schließen läßt.

Dem „Telegraphen-Korrespondenzbureau" wird übrigens von gutunterrichteter Seite mitgetheilt, daß Oesterreich und Rußland im Prinzip der Nichtintervention übereinstimmen, sich aber vorbehalten, sobald die Kriegsereignisse eine Entscheidung herbeigeführt haben, mit allen christlichen Großmächten ein vertrauliches Einvernehmen herbeizuführen. Der Eindruck, welchen die Begegnung hier gemacht hat, ist im Ganzen der, daß jede Gefahr, den Krieg über die bisherigen Grenzen nach Europa getragen zu sehen, als beseitigt betrachtet wird.

Die neueste türkische Post bringt folgende Nachrichten:

„Es existirt in Konstantinopel eine geheime Vehme, die dem Sultan Murad den Tod geschworen hat. Ganz Konstantinopel weiß und spricht davon, die „Korrespondance Orientale" schreibt darüber sogar einen langen Artikel, und doch können die Behörden die Häupter der Verschwörer nicht ermitteln, geschweige denn unschädlich machen. Daß das Komplot existirt, ist nach den uns vorliegenden Berichten erwiesen, und dies ist auch der Grund, weshalb der Sultan die Ceremonie der Schwertumgürtung abermals aufgeschoben hat, ja sich überhaupt nicht auf die Gasse wagt. — Mehr als 300 Personen von dem früheren Palastpersonale sind verhaftet worden. Von ihren Aussagen sowohl als von ihrem Verhöre erfährt man nichts, aber jeden Tag wird man im kaiserlichen Palaste ängstlicher, jeden Tag vermehrt man die Vorsichtsmaßregeln in der Umgebung der kaiserlichen Wohnung, und der Souverain zeigt sich nicht mehr dem Publikum. Man bestätigt, daß die Moschee, in welcher die Ceremonie der Schwertumgürtung stattfinden sollte, unterminirt worden sei. Jedenfalls existirt das Komplott. — Die „Korr. Orientale" fügt diesen Mittheilungen über die Pulververschwörung hinzu, daß die Zahl der Unzufriedenen sichtlich im Zunehmen begriffen ist und ihre Kühnheit täglich wächst.

Man wird sich allem Anscheine nach darauf gefaßt machen müssen von entscheidenden Vorgängen auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz in allernächster Zeit noch nichts zu hören. Beiderseits scheint man noch nicht in der militärischen Verfassung zu sein, es auf den entscheidenden Schlag ankommen zu lassen. Was bisher vom Kriegsschauplatz gemeldet wird, sind offenbar höchst geringfügige Zusammentreffen, die beiderseits reklamenhaft übertrieben werden. Das Resultat der Kriegsoperationen hält man in militärischen Fachkreisen für äußerst gering. Mit Ausnahme des gelungenen Vorstoßes der Serben gegen Babina Glava, der durch die Schlappe bei Timok ausgeglichen wird, behaupten die Truppen im Großen und Ganzen noch dieselbe Stellung, welche sie bei Ausbruch des Krieges inne hatte.

Der angebliche Zuzug ägyptischer und tunesischer Regimenter, welche auf Verlangen der Pforte von den Vasallenstaaten gestellt worden sind, würde den Türken einen nicht zu unterschätzenden Rückhalt geben. Der Khedive hat sich seine Hülfeleistung wohl durch große Konzessionen seitens des suzeränen Hofes abkaufen lassen. Aber in Konstantinopel ist man der An-

---

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Er ist alt und fast kindisch."

„Du wirst ihn beerben?"

„Ich bin sein nächster und fast einziger Verwandter. Auch ohnedies würde ich ihm gern eine Stätte in meinem Hause eingeräumt haben denn er ist für das geringste Gute, das er empfängt, im Herzen wirklich dankbar. Doch komm', damit ich Dir meine Frau vorstelle."

Helm trat noch einmal vor den Spiegel, um seine Toilette rasch zu ordnen. Er war eitel auf seinen kleinen Schnurrbart, und die bereits sehr dünn werdenden Haare verlangten eine doppelte Pflege.

„Ich war aufs höchste überrascht, als ich Deine Verheirathung erfuhr", sprach er, während er mit einer kleinen Taschenbürste eifrig vor dem Spiegel beschäftigt war. „Nun habe ich noch eine Frage im Vertrauen an Dich zu richten Willst Du ganz offen sein?"

„Gewiß! was hast Du?„

„Du hast mich gebeten, längere Zeit bei Dir zu bleiben — ich habe es Dir auch versprochen —, was hat Deine Frau dazu gesagt?"

„Ist das Deine Vertrauensfrage?" rief Thenau laut auflachend.

„Du hast versprochen, sie offen und wahr zu beantworten."

„Du bist ein närrischer Kerl und hast noch keine Ahnung von dem Verhältnisse zwischen Mann und Frau. Ich würde Dich nie eingeladen haben, wenn meine Frau Dich nicht ebenso gern, wie ich, bei uns sähe! Bist Du nun beruhigt?"

Beruhigt und bereit, Dir zu folgen", erwiderte Helm, indem er die Hand in den Arm seines Freundes legte.

So gingen sie Beide hinab in den Garten.

Thenau's Gattin saß unfern des Hauses unter einer weitschattenden Linde mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt. Sie stand auf, als sie die beiden Männer sich nähern sah. Sie war noch jung und mochte kaum neunzehn oder zwanzig Jahre sein. Ihr Gatte hatte in der kurzen Schilderung über sie dem Freunde nicht zuviel gesagt. Es lag über ihrer ganzen Erscheinung ein Hauch der Anmuth, es sprach aus ihren großen dunklen Augen ein so offener kindlicher Sinn, daß man sich unwillkürlich durch sie angezogen fühlen mußte Sie war nicht schön aber reizend. Eine leichte, flüchtige Röthe zog über ihre Wangen hin, und doch verrieth ihre ganze Haltung nicht das geringste Zeichen von Verlegenheit.

„Hier, Emmy, bringe ich Dir meinen Freund, den Herrn von Helm", rief ihr Thenau entgegen, als sie nur noch einige Schritte von ihr entfernt waren.

Helm verbeugte sich grüßend. Sein scharfes Auge hatte ihre ganze Erscheinung bis in die Einzelheiten der Kleidung hinein rasch überflogen; er fand des Freundes Worte bestätigt und dennoch hatte ihn ein eigenthümliches, fast beklemmendes Gefühl, über welches er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, erfaßt. Seit Jahren fand er zum ersten Male einen Anflug von Verlegenheit.

Emmy streckte ihm die Hand entgegen. „Mein Mann hat mir über Sie viel erzählt," sprach sie, „er hat Ihnen in seinem Herzen eine so treue Erinnerung bewahrt, daß auch ich Sie als einen alten Bekannten begrüßen kann!"

Helm hatte seine volle Fassung und Ruhe wieder gewonnen. „Ich bin meinem Freunde um so dankbarer dafür, als ich es nur zu natürlich gefunden hätte, wenn er die vergangenen Tage und die alten Freunde über das Glück der Gegenwart vergessen hätte."

Emmy lächelte. Sie verstand die fein angebrachte Schmeichelei, welche in diesen Worten enthalten war. „Ich würde mir einen Selbstvorwurf daraus machen," entgegnete sie, „wenn ich mir gestehen müßte, daß ich meinem Mann seinen alten Freund entfremdet hätte. Ihre Ansprüche an ihn waren die früheren, wenn meine auch die größeren sind. Ich denke indeß sie lassen sich alle mit einander vereinen und befriedigen, ohne daß irgend Jemand Ursache findet, sich zu beklagen."

sicht, daß kein Opfer zu groß ist, wo es sich darum handelt, den Krieg im Norden der Balkanhalbinsel, der das türkische Reich in seinen Grundvesten erschüttert, einem raschen Ende zuzuführen. Große Bedeutung legt man auch dem Proteste der römisch-katholischen Bosniaken gegen eine Verschmelzung Bosnien mit Serbien bei. Die römischen Katholiken in der Türkei stehen mit ihren orthodoxen Glaubensbrüdern auf sehr gespanntem Fuß und gehen nur sehr selten vereint mit denselben vor. Die sprichwörtlich gewordene Uneinigkeit der türkischen Sclaven scheint auch in dem gegenwärtigen Kampfe gegen die Mohamedaner eine bedeutende Rolle spielen zu sollen.

Zur Lenne-, Lahn-, Dill-Bahn.

Laasphe, den 11. Juli 1876.

Die Frage, ob eine unsere beiden isolirten Kreise durchschneidende, und mit dem großen Verkehre in Verbindung setzende Eisenbahn, uns nützlich, oder nachtheilig sei, scheint in ihnen überall noch nicht entschieden zu sein.

Man hört noch immer hier und da, wo man es in der That nicht erwartet hätte, einzelne Stimmen, die gegen dieses Unternehmen sind, ja sogar vor ihm warnen, und als seine Gegner öffentlich auftreten.

Ob dieses aus wirklicher Ueberzeugung, egoistischem, oder particularistischem Interesse geschieht, wollen wir dahin gestellt sein lassen, keineswegs dürfen wir es aber mit Stillschweigen übergehen, da man darin vielleicht eine indirecte Zustimmung finden könnte, und ihr Gebahren doch nur als ein Unrecht bezeichnet werden kann, wodurch sie das Unternehmen einer Gemeinschaft schädigen, wozu sie selbst gehören. Von den beiden Kreisen selbst, die sich aus ihrer für die Dauer unhaltbaren Lage befreien wollen, geht dasselbe ja aus, es wird von ihnen getragen, und muß von ihnen, und allen ihren Eingesessenen gefördert werden, wenn es nicht wieder auf längere Zeit in sich zerfallen soll.

Und kann man denn wirklich so blind sein, sich ihren Gründen, und diese entscheiden ja doch nur, mit Hartnäckigkeit zu verschließen?

Wenn man den Flor der Gegenden betrachtet, welche sich einer Eisenbahn erfreuen, und in ihnen allen, ohne Ausnahme den Wohlstand, und die Population von Tag zu Tag, in ungewöhnlichen Progressionen sich vermehren sieht, wenn man ihre Vergangenheit mit der Gegenwart vergleicht, und diesen Vergleich nur allein auf das uns benachbarte Lennethal, wo sich doch auch weder Kohlen- noch Eisenstein-Gruben befinden, mit reiflicher Ueberlegung anwendet, so muß man doch wohl von selbst auf den Gedanken kommen, daß sie alle ihre glücklichen Verhältnisse diesem Verkehrsmittel zu verdanken haben, und umgekehrt, daß da, wo dieses noch fehlt, wie bei uns, Armuth, Geschäftsstille, Menschenleere, und noch dazu ein fortwährendes Verziehen der Bewohner stattfindet, es wohl das vernünftigste, gerechtfertigste Bestreben sein muß, sich jenes auch zu verschaffen, und zwar bei Zeiten, denn wenn es uns erst, in Folge eines weiteren Verfalls unseres Geldmarkts, an den Kräften dazu gebrechen wird, so ist es zu spät, und wir werden nur ein trostloses selbstverschuldetes Nachsehen haben. Es wäre ja wirklich ein gänzliches Verkennen unserer thatsächlichen Verhältnisse wenn wir uns nicht der Befürchtung hingeben wollten, daß, falls wir noch länger, wie ja gar nicht zu bezweifeln ist, auf der abschüssigen Bahn des allgemeinen Stockens im Handel und Gewerbebetrieb verbleiben, mit unseren Mitteln auch unsere Kräfte zur Selbsthülfe einer vollkommenen Erschöpfung anheimfallen werden. Oder sollte es wohl unserer Wahrnehmung entgangen sein, wie vorzugsweise die deutsche Eisen-Industrie immer mehr in Verfall geräth, und ein Werk nach dem andern aus Mangel an lohnender Beschäftigung zum Stillstand gelangt, und deshalb ebenfalls zu befürchten steht, daß sie auch in unseren Kreisen, trotz ihres umsichtigen Betriebs, wegen der ihr durch die große Entfernung von der Eisenbahn schon an und für sich so außerordentlich erschwerten Concurrenz von Tag zu Tag in größere Gefahr geräth; wie unser Ackerbau unter dem Druck der hohen Löhne an Umfang und Ertrag sich vermindert; der kleine Gewerbe- und Geschäftsbetrieb mit immer größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und dagegen unsere Ausgaben für Kirche, und Schule, sowie für andere Bedürfnisse täglich größere Dimensionen annehmen, so daß schon jetzt jene nicht einmal mehr von uns bestritten werden können?

Kann dieses aber nicht in Abrede gestellt werden, so möchte es doch allen Prinzipien eines guten Haushalters widersprechen, wenn wir nicht darauf ausgehen wollten, unsere Einnahmen, und Ausgaben in ein besseres, der Zeit entsprechenderes Niveau zu bringen.

Setzen wir aber jetzt die Ausführung unseres Eisenbahnbaus mit Consequenz durch, so wird, mag die vorhandene Geschäftskrisis auch noch einer größern Ausdehnung, und längern Ausdauer unterliegen, das hier zur Verwendung kommende Baukapital uns unausbleiblich nicht nur für die Gegenwart gegen größere Bedrängnisse schützen, und namentlich unseren aus Mangel an Arbeit von außen zurückkehrenden Arbeitern auf mehrere Jahre eine reichliche Beschäftigung gewähren, sondern auch für die Zukunft in den Stand setzen, neue, und ergiebigere Erwerbsquellen zu schaffen. Und durchbraust erst die ins Leben gerufene Verkehrsader dampfend mit ihrem schnellen Zu- und Abflusse unsere Gegend, so wird auch außerdem sehr bald, es gehört kein prophetischer Geist zu dieser Voraussage, ein bedeutender Umschwung in allen unseren Verhältnissen erfolgen; denn die Vortheile des erleichterten, und beschleunigten Transports, und Verkehrs mit dem großen Weltmarkt sind ja unberechenbar. Unser Ackerbau wird bei dem wohlfeileren Bezuge von Früchten aus fruchtbareren Gegenden auf ein angemesseneres Maß beschränkt, und in richtigere Grenzen verwiesen werden. Viehzucht, und Holzcultur, worauf unsere Gegend vorzugsweise angewiesen ist, werden eine größere Berechtigung finden, und die unsäglichen Zeit raubenden Quälereien, um unseren steilen, und sterilen Berg-Geländen einen spärlichen Erndteertrag abzugewinnen, werden damit endlich aufhören. Unser unentbehrliches Brennmaterial, für jetzt durch den Bezug aus immer weiterer Entfernung ein höchst kostspieliger Artikel für uns, wird uns die Bahn in hinreichender Quantität für ungleich billigere Preise zuführen. Unser ausgezeichneter intelligenter Handwerker-

---

Thenau reichte ihr die Hand. „Schlag ein Emmy!“ rief er. „Du triffst stets das Richtige. Jeder Mensch trägt zwei Herzen in sich, eins für die Liebe und eins für die Freundschaft — ich theile mich.“

Sie nahmen an dem Tische Platz, an welchem Emmy gesessen hatte. Auf Thenau's Wink brachte der Diener Wein.

„Das Alter hat den Vorrang!“ rief Thenau, indem er die Gläser füllte. „Komm Helm, das erste Glas der alten Freundschaft! Trink aus! Meine Frau hat die unvergleichliche Tugend, nicht eifersüchtig zu sein.“

Die junge Frau stieß mit an, obschon sie nur wenige Tropfen trank.

„Ich hoffe, Sie werden das Versprechen, recht lange hier zu bleiben, welches Sie in Ihrem letzten Briefe gegeben haben, halten,“ wandte sie sich an Helm. „Meinem Manne gefällt das Leben hier sehr gut, wir dürfen deshalb hoffen, daß auch Sie die Residenz nicht allzusehr vermissen werden.“

„Ueber Helm's Abreise habe ich zu bestimmen,“ fiel Thenau ein. „Er hat mir das Recht feierlich eingeräumt. Ist er nur erst einige Wochen hier, so wird er sich völlig in unser Leben und unsere gemüthlichen Provinzial-Anschauungen hineingelebt haben.“

Die Lässigkeit und Müdigkeit, welche sich in Helm's Wesen so lange er mit Thenau allein gewesen war, bemerklich gemacht hatten, waren völlig verschwunden. Er zeigte eine Lebhaftigkeit und Gewandheit des Geistes, welche Thenau allerdings von früher her an ihm kannte und welche Emmy sichtbar überraschten. Er verstand vortrefflich zu unterhalten, wenn er sich Mühe gab. Auf Reisen hatte er sich viele Erfahrungen erworben und besaß glänzende Fähigkeiten.

So sehr er auch jede ernste, andauernde Beschäftigung haßte, so hatte er sich doch, oft sogar, um die Langeweile zu tödten, viele Kenntnisse angeeignet. Eine schnelle Auffassungsgabe und ein getreues Gedächtniß hatten ihn dabei unterstützt. Er verstand es namentlich, schnell auf den Ideengang und die Anschauungen Anderer einzugehen und so die Unterhaltung in anziehendster Weise fortzuführen.

Er befand sich bald mit Emmy im lebhaftesten Gespräche, welches Beide sehr zu interessiren schien.

Behaglich auf den Gartenstuhl zurückgelehnt den Dampf der Cigarre langsam von sich blasend, saß Thenau fast nur als Zuhörer da. Nur dann und wann warf er einige Worte in die Unterhaltung ein. Er kannte seinen Freund und wußte, wie gewinnend er sein konnte; leider hatte derselbe nicht immer Lust dazu. Doppelt angenehm war es ihm deshalb, daß Helm seiner Frau gegenüber alle Kräfte zusammennahm, gleichsam alles Feuer seines Geistes sprühen ließ, denn dadurch mußte er sie nothwendig für sich einnehmen.

Und auch seine „kleine Frau,“ wie er sie häufig zu nennen pflegte, zeigte sich von ihrer glänzendsten Seite, Sie fand Gelegenheit, den ganzen Reichthum ihrer Kenntnisse und Empfindungen zu entfalten.

„Wie gefällt Dir meine Frau?“ fragte er Helm, als er kurze Zeit darauf mit ihm durch den Garten hinging, während Emmy Sorge für das Abendessen trug.

„Sie ist ebenso liebenswürdig, als klug,“ erwiderte Helm. „Ich beneide Dich um eine solche Frau, und wenn irgend Jemand mein Vorurtheil gegen die Ehe umzustoßen im Stande ist, so vermag sie es. Ich begreife jetzt, wie Du die Residenz vollkommen entbehren kannst.“

Thenau fühlte sich durch dies Urtheil beglückt, er wußte, wie scharf Helm gewöhnlich über die Frauen urtheilte.

Nach dem Abendessen ging Thenau mit Helm in die Stadt, in einen Weinkeller, wo er des Abends mit seinen Freunden zusammenzukommen pflegte. Auch dort bot Helm alles auf, um sich von seiner liebenswürdigsten und geistreichsten Seite zu zeigen, so daß er an diesem Abend die meisten Herren für sich einnahm.

Es war spät, als sie heimkehrten. Thenau fand seine Frau noch auf. In heiterster Laune trat er, nach dem er den Freund auf sein Zimmer geleitet hatte, zu ihr.

„Du bist noch wach, Emmy!“ rief er. „Hätte ich das geahnt, so würden wir früher gekommen sein. Wir waren sehr heiter.“

(Fortsetzung folgt.)

stand wird bei ausgedehnterem Absatze seine Werkstätten vergrößern. Fabriken, und hochaufstrebende Essen werden die Zeugen seines bis jetzt in unverdienter Weise verspäteten Aufblühens sein. Unsere schönen, von reichlichem, mit unschätzbaren zahllosen Gefällen ausgestattetem, Wasser durchschlängelten Thäler, welche schon früher von dem traulichen Echo so manchen Hammerwerks ertönten, werden die Stätten neuer vervielfältigter Anlagen von Eisenwerken, Gerbereien, Mahl- und Schneidemühlen werden. Und sollte man wohl daran zweifeln, daß die in der Tiefe unseres Bodens noch ruhenden Schätze nicht durch fremdes Kapital gehoben zu werden versucht werden sollte, und daß endlich unsere schönen durch ihre frische reine Luft, und ihre seltene Aussicht so anheimelnden Berge nicht noch zu einem klimatischen sehr frequenten Kurorte ausersehen werden sollten?

Darum lasset ab, Ihr Gegner! ein so gemeinnütziges großes Werk zu befehden, werdet lieber aus dem Saul ein Paulus, und bringet selbst mit Freuden einige Bausteine dazu heran. So klein wie sie auch sein mögen, sie werden eine freundliche Aufnahme finden, denn wir huldigen hierin den Worten unseres großen Dichters:

Der Mensch bedarf des Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele;
Nur in dem Ganzen wirket er,
Viel Tropfen geben erst das Meer.
Viel Wasser treibt die Mühle.

Verschiedenes.

— Aus Metz wird ein schreckliches Unglück gemeldet, welches sich am 6. d. M. in der Kohlengrube Spital bei Karlingen ereignete. Durch eine in Folge Entzündung schlagender Wetter herbeigeführte Explosion wurden 52 Bergleute verschüttet. Bis zum folgenden Tage hatte man 27 Verunglückte ans Tageslicht gefördert; die meisten davon waren todt, andere gräßlich verstümmelt. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Ronsdorf 8. Juli. Gestern spielte ein zweijähriges Mädchen mit einer kleinen Möhre und steckte dieselbe auch in den Mund. Bei dieser Gelegenheit gerieth die Möhre in den Schlund des Kindes und setzte sich dort fest. Der Vater lief sofort mit der Kleinen zum Arzte, welcher sich alle erdenkliche Mühe gab, den Gegenstand aus der gefährlichen Stelle zu entfernen. Es gelang dies jedoch nicht, vielmehr starb das Mädchen nach Verlauf einer qualvollen Stunde.

— In Ehrenthal bei Schwetz verließ am 6. d. M. ein Elternpaar 4 Kinder im Alter von 10, 6, 4, und einem halben Jahre unter Aufsicht des ältesten von ihnen, eines Knaben, um auf Feldarbeit zu gehen. Nachdem das jüngste Kind eingeschlafen, verließen die Uebrigen das Zimmer, um mit des Nachbars Kindern zu spielen. Inzwischen riß sich ein großes Schwein los, welches im Garten weidete, lief durch die offenstehende Thür bis zu der Wiege fällt über das hilflose Kind her, frißt ihm beide Händchen bis auf die Wurzel und die Nase ab und zerfleischt das Gesicht auf gräßliche Weise. Nach einer Stunde war das kleine Wesen eine Leiche.

— Insectenvertreibende Pflanzen. Alle Pflanzen hauchen gasartige Stoffe aus, deren Geruch oder Wohlgeruch mehr oder weniger stark ist. Diese Düfte locken die Thiere herbei oder verscheuchen sie. Der Hanf und Knoblauch gehören in diese letzte Categorie von Pflanzen welche man darum insectenvertreibende Pflanzen nennt. Setzt man also in ein Gemüsebeet, einem Rebgelände oder einer Spalierpflanzung entlang solche Pflanzen, so bewahrt man die Früchte durch Vertreibung der Insecten. So verschwindet bald die den Aepfelbäumen so schädliche Blattlaus, nachdem unter den Baum sogenannte Capuzienerblumen gesäet werden, welche den Stamm umranken, oder pflanzt man hie und da eine Hanfstaude in ein Kohlfeld, so entfernt man die Raupen; setzt man längst der Rebgelände Liebesapfelpflanzungen an einige Stöcke, so vertreibt man die Wespen, welche bekanntlich die schönsten Früchte naschen. An etlichen Orten pflanzt man in der Nähe von Spalierbäumen Zwiebeln, Knoblauch oder Lauch welche die Blattlaus vertreiben und das Zusammenrollen der Blätter der Pfirsichbäume verhindern.

— Am 10. d. M. ereignete sich in Bingerbrück ein beklagenswerther Unglücksfall. Zwei Kinder eines am Bahnkörper beschäftigten Bademeisters wurden, während sie über die Geleise zu gehen versuchten, von einem zu Thal kommenden Zuge erfaßt und überfahren. Das eine blieb auf der Stelle todt, das andere erlitt sehr schwere Verletzungen an beiden Beinen.

— Auf dem Gute Regelnitzen bei Lyck hatte sich der dortige Ziegler in der Nähe des Brennofens zum Schlafen niedergelegt. Stark angetrunken, bemerkte er nicht, daß Funken aus dem Ofen das Stroh, auf welchem er sich gelagert, entzündet hatte. Noch nicht zur vollen Besinnung gelangt, war er bereits direkt von den Flammen beschädigt, daß er nach wenigen Stunden unter unsäglichen Schmerzen seinen Geist aufgab.

Anzeigen.

Ein noch in gutem Zustande befindliches

Wohnhaus nebst Scheuer

(dreitheilig) mit noch neuem Schieferdach verkauft billig zum Abbruch.

Louis Ritter
in Breidenbach.

Leise Anfrage!

Giebt der Magistrat der Stadt Laasphe zu, daß der öffentliche Weg nach der Teichtel und dem Herrenberge verlegt, durch Thore gesperrt und durch Warnungstafeln verboten wird?

Mehrere Bürger.

Allen Kranken, welche in möglichst kürzester Zeit durch ein tausendfach bewährtes, rationelles Heilverfahren von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Lektüre des berühmten, bereits in 60. Auflage erschienenen, 500 Seiten starken Buches: „Dr. Ary's Naturheilmethode" nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 1 Mark, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. auch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. ☞ Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrirte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. Thatsachen beweisen! ☜

Laaspher Schützenfest.

Das diesjährige Schützenfest soll am 22. und 23. Juli auf dem Festplatze **„Unter den Linden"** in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Für gute Getränke und sonstige Erfrischungen, sowie für gute Festmusik, ausgeführt von der Kapelle des 11. Jägerbataillons, ist bestens gesorgt.

Entree für Fremde 1 Mark 50 Pf.

Zur recht zahlreichen Betheiligung ladet ein

Der Vorstand.

18

Steingut-Röhren-Fabrik

von

Jung & Fischer in Hachenburg.

Fabrik-Niederlage in Siegen bei E. Bommert.

Probestücke, Preiscourant und Zeichnungen von Steingut-Röhren für **Wasserleitungen, Kanalisationen, Durchlässe, Apartements-Anlagen, Schornsteine u. s. w.** stehen zu Diensten.

Sehr gut gerissene

Bettflocken

pro Pfund 35 Pf. bei

Raphael Levy in **Laasphe.**

Ausgezeichnete Tinte!

bei

Schuchardt.

Zum Abonnement angelegentlichst empfohlen:

Neues Berliner Tageblatt

mit seinen drei Gratis-Beilagen

Berliner Fliegende Blätter, — Vereinsfreund, — Berliner Gartenlaube.

Reichhaltigste, übersichtlichste und billigste Zeitung der Residenz.

In neun Monaten 15,400 Abonnenten.

☞ Zum Preise von **nur 5 Mark** für drei Monate, — **3 Mark 40 Pf.** für den zweiten und dritten Quartalsmonat — **1 Mark 70 Pf.** für den letzten Quartals-Monat nehmen sämmtliche Reichspostanstalten Bestellungen **täglich** entgegen.

Aus dem reichen Inhalt des „Neuen Berliner Tageblatt" heben wir folgende Rubriken hervor: **Täglich gediegene Leitartikel,** — eine wirkliche politische Tagesübersicht, — ausführliche politische Nachrichten, — Kammer-Verhandlungen, — **täglich Original-Correspondenzen von Autoritäten,** — die wichtigsten Nachrichten aus dem Reiche, — Telegramme, — **sämmtliche wissenswerthe und interessante Lokalnachrichten aus Berlin und Berlins Umgegend,** — Gerichtszeitung, — Vereinszeitung, — Polizeibericht, — Berichte der Stadtverordneten-Versammlung, — die wichtigsten Reden der Stadtverordneten stenographisch, — Städtisches, — Populäre Sonntagsplaudereien, — spannende Romane und Novellen, — Theater und Musik, Kritiken und Notizen, — Kunst- und Literaturberichte, — Heer und Marine, amtliche Nachrichten, Ernennungen, Ordensverleihungen und Patente, — **eine besondere Handelszeitung,** — **completter Courszettel,** — Briefkasten, — **Stimmen aus dem Publikum,** — **tägliche Fremden-Liste,** — Standesamts-Nachrichten, — Kirchenzettel, — Modenberichte, — Todtenliste berühmter Persönlichkeiten, volkswirthschaftliche Abhandlungen, — Firmenregister, Vereinskalender, Auctionskalender, — telegraphische Witterungsberichte, — Wasserstand, Barometer- und Thermometerstand, — **vollständige Ziehungsliste der preußischen Klassenlotterie,** — **sächsische Lotterie-Gewinnliste,** u. s. w. u. s. w.

☞ Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel: „**Neues** Berliner Tageblatt" genau zu achten. — **Inserate** im „Neuen Berliner Tageblatt" haben bei der hohen Auflage den wirksamsten Erfolg.

Bieker Grau- und Weißkalk,
Neuwieder Schwemmsteine und Kaminrohre,
Engl. Portland-Cement in Tonnen und in Anbruch,
Eisenbahnschienen, hoch Profil zum Wölben,

billigst bei

Louis Ritter in Breidenbach.

NB. Die Schienen müssen vorher in genauer Länge bestellt werden.

Eben erschien die **14.** Auflage des allgemein beliebten Salonpolka's:

Der kleine Postillon

für Klavier componirt

von

Hermann Necke.

op. 13. Preis 1 Mark.

Ferner erschien in neuer Auflage:

Am schönen Rhein.

Salonstück für Klavier componirt

von

Gustav Grennebach.

(Componist des beliebten Salon-Ländlers: Sehnsucht nach der Heimath.)

op. 7. Preis 1 Mark.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Peter Joseph Tonger, Cöln a. Rh.

Musikalien & Instrumenten-Handlung.

200 Selterswasserkrüge und 50 Flaschen

billig abzugeben.

Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

☞ Alle Sorten **Sensen mit Garantie,** sowie **Stroh- und Hackemesser, Sicheln, Sensenbäume, Heurechen, Hornschlucker, Haarhämmer, Haarstöcke und Wetzesteine** empfiehlt zu billigen Preisen

Friedrich Schmidt,

Laasphe. Schlossermeister.

Alle Sorten von

Bürsten und Pinsel

bester Qualität empfiehlt zu den **billigsten** Preisen

Carl Fritsche,

Laasphe. Bürstenmacher.

Redaction Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.